

Die „Vollmacht“
erscheint täglich Mittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich 3 M. 30 Pf.
pro Woche 25 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 710a.

Volkswacht

Insertionsgebühren
Beträgt für die fünfzehntägige
Beitrag über deren Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Veranstaltungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 6 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 92. Breslau, Freitag, den 19. April 1895. VI. Jahrgang.

Der „rotte Prinz“.

Das deutsche Bürgerthum braucht immer sehr lange, bis es sich zu einer That entschließt. Was Heinrich Heine von den sogenannten Befreiungskriegen sagt:

„Wir haben lange getragen das Weib,
Geduldig wie deutsche Eichen,
Bis endlich die hohe Obrigkeit
Uns gab das Befreiungszeichen“ —

das gilt heute noch in vollem Maße. Wie könnte aus dem heutigen Bürgerthum eine ursprüngliche und lebenskräftige Bewegung entstehen, wenn nicht ein „Höherer“ erst der Rache die Schelle angehängt hätte!

Da schwebt die Umsturzvorlage in der Luft wie eine drohende Gewitterwolke, aus welcher der Blitz zu schlagen soll, der den Rest unserer politischen Freiheit in der ägyptischen Nacht der Reaction begräbt. Einige Künstler und Gelehrte machen schwächliche Versuche, das Unwetter zu beschwören. Die große Masse des „gebildeten“ Bürgerthums aber sieht rath- und thatlos zu, wie Junker und Pfaff am völligen Untergang der Gedankenfreiheit arbeiten. Eine „Obrigkeit“, wenn auch keine officielle, muß her, die dieser angestrebten Menge das „Befreiungszeichen“ giebt. Daß die Sinne dieses Bürgerthums verwirrt sind, ist allerdings begreiflich; seit letztem Sommer ist es von seinen liberalen Wortführern zum „Kampf gegen den Umsturz“ angetrieben worden und nun plötzlich in der Sackgasse stehen geblieben, in die es Junker und Pfaff gedrängt haben.

Da kommt nun endlich ein „Höherer“ und erbarnt sich dieses „liberalen“ Bürgerthums. D ewige Fronte der Weltgeschichte — ein Prinz ist es, der den büraerlichen Liberalismus zur „Freiheit“ aufrufen muß! Prinz Heinrich von Schönau-Carolath, Mitglied des Reichstages, hat die schöne Rolle übernommen. Ihn mag sie ganz gut anstehen; er hat liberale Anwandlungen und wird am Hofe der „rotte Prinz“ genannt, obgleich er nicht „röther“ ist als etwa Herr Hammacher oder Herr von Cury; er ist aber ein Mann von Temperament und dieses reißt ihn oftmals fort, wie es seiner Zeit bei einer Rede gegen das Socialistengesetz geschah.

Dieser Prinz, der Angehöriger eines mediatisirten Fürstenhauses in Schlesien und Mitglied jener Aristokratie ist, gegen die sich der Sturm von 1848 richtete

— er muß das liberale Bürgerthum erst daran erinnern, was auf dem Spiele steht! Er muß den Versuch machen, diejenigen bürgerlichen Elemente, die durch die Umsturzvorlage bedroht sind, aus ihrem stumpfsinnigen Zustande zu erwecken und ihnen den Abgrund zu zeigen, an dessen Rand sie dahintaumeln!

Man könnte meinen, die Muse der Geschichte habe es in heiterer Laune unternommen, das, was in Deutschland geschieht, in ein Satyrspiel zu verwandeln!

Aber was will der lebenswürdige Prinz mit dem tagenjammerlichen liberalen Bürgerthum anfangen? Es mag dem letzteren ein Trost sein, daß der Prinz wenigstens einen Vorschlag zu machen weiß. Er will eine Notabelnversammlung nach Berlin einberufen wissen. Zu dieser Versammlung sollen die deutschen Städte Vertreter entsenden, und das deutsche Bürgerthum, „gleichgültig, ob liberal, freiconservativ oder conservativ“, soll sich an den Wahlen dieser Vertreter betheiligen. Auch die Universitäten sollen die Versammlung beschicken. Und dann soll diese Versammlung in einer Eingabe an Bundesrath und Reichstag „die wirkliche Stimmung in den deutschen Landen“ schildern und um Zurückziehung, resp. Ablehnung der Umsturzvorlage vorstellig werden.

Der Gedanke ist an und für sich so übel nicht; er erinnert an das „Nebenparlament“, das einst die englischen Chartisten in London versammelt hatten, um den Parlamentsbeschlüssen ein Gegengewicht zu bieten.

Aber wird das deutsche Bürgerthum dem Rufe des „rothen Prinzen“ Folge leisten? Wir geben uns in dieser Sache keinen Illusionen hin. Wenn die Sache zu Stande käme, wie der Prinz sich träumt, so würde sie nicht ohne Eindruck bleiben. Aber wo sollen alle die Leute herkommen, die erforderlich wären, um die Demonstration zu einer mächtigen und erfolgreichen zu machen? Wie viele „gute Bürger“ werden sich von „Muttern“ losmachen können, um nach Berlin zu reisen und dort vielleicht mehrere Tage lang sich mit der Umsturzvorlage zu beschäftigen?

Fällt eine solche Versammlung nicht geradezu imposant aus, dann wird der gegentheilige Eindruck erreicht, als den man bezweckt. Der Prinz Schönau-Carolath scheint selber keine allzu großen Hoffnungen zu hegen. Denn er sagt:

„Sollten diese Vorschläge keine Zustimmung finden, so müßte in jedem Wahlkreise, dessen Vertreter seine Stellungnahme zu dieser Vorlage noch nicht klar und

deutlich bekannt hat, eine Protestversammlung gegen die Vorlage seitens der Wählerschaft einberufen werden, zu welcher der betreffende Reichstagsabgeordnete einzuladen und über seine Stellung zu befragen sein würde.“

Auch nicht übel. Nur vergißt der Prinz, daß in den Wahlkreisen verschiedene Parteien vorhanden sind und daß in Folge dessen aus denselben ganz andere Resultate kommen könnten, als er erwartet.

Wir würden es gewiß als eine erfreuliche Wendung der Dinge betrachten, wenn das Bürgerthum sich aufraffen und die Umsturzvorlage durch einen gewaltigen und allgemeinen Protest zu Falle bringen würde. Aber wir halten es dazu nicht für fähig und die Erfahrung wird uns Recht geben.

Der deutsche Bürger ist heute der deutsche Philister und was dieser ist, das hat Niemand besser gesagt, als der alte Goethe:

„Was ist der Philister? Ein hohler Darm; voll Furcht und Hoffnung, daß Gott erbarm!“

Ja wohl, voll Furcht, der Socialismus möchte ihn in seiner schönen Beschäftigung der Capitalanhäufung und des Rentenverzehrns stören, und voll Hoffnung, die Polizei und die Justiz werde die große Bewegung händigen können! Und aus diesem Zwiespalt soll eine Freiheitsbewegung hervorgehen! Wir glauben es nicht!

Der Prinz ist, das mag ihm gesagt sein, ein Optimist. Sonst könnte er nicht das Folgende leisten:

„Sollte der Bauernstand, der sich einstmal opfermüthig um die Fahnen des Großen Kurfürsten geschart, der nicht zum geringsten Theile die Schlachten Friedrichs des Großen und Kaiser Wilhelms I geschlagen, sollte das deutsche Bürgerthum, dem wir unsere Geistesherden, dem wir nicht zum wenigsten die ruhmvolle Erhebung von 1813 verdanken, sollte unser Adel, der auf unzähligen Schlachtfeldern geblutet, der bewährt im Staatsdienste, gottesfürchtig und unerschrocken für König und Vaterland freudig seine Kräfte eingesetzt hat, stumm und geduldig eine Vorlage hinnehmen, die in ihren lauscharigen Paragraphen Jeder, auch den loyalsten Unterthanen, mit ihren Strafbestimmungen treffen kann und nur Denjenigen keinen Schaden bringen wird, für welche sie ursprünglich bestimmt war — der Socialdemokratie und dem Anarchismus?“ —

Jetzt sollen gar noch die Bauern einspringen. Dieselben Bauern, denen die liberalen Führer so gut wie Junker und Pfaff seit Jahrzehnten ein Grauen vor dem Socialismus keibringen bestrebt gewesen sind! Das zu verlangen ist eine Naivität. Und der Adel? Mit Ausnahme einiger weißen Raben wird der Adel mit den Commissionsbeschlüssen ganz einverstanden sein. Adel und Bauernschaft, diese im Ganzen durch-

Nadeschda.

dem gleichnamigen Gedicht des finnischen Dichters Runeberg frei nachgezählt von Manfred Wittich.

(Nachdruck verboten.)

An eines Waches Strand, der sich in die Moskwa ergießt, ging ein Mädchen Blumen pflückend dahin. Von Zeit zu Zeit ließ sie sich im Grafe nieder, um die Ausbeute wohl abwägend nach Farbenstimmung und Gestalt, zu Kränzen und Girlanden zu verbinden, mit denen sie sich schmückte. Ihr Haupt trug eine Krone von Stellarien und Dianten, an der Brust eine halbaufgebroschene Rosenkranz besetzt und die schneidige jugendliche Hüfte zog sich ein Gürtel von Violett. Soeben schmückte Nadeschda den Saum ihres einfachen Gewandes mit einem Rand von Blüten und Blättern.

Seltsames Sehnen und Regen schwellt ihr die Brust und ein leiser Seufzer entweicht sich den Lippen. Davon träumt, wonach sehnt sich Nadeschda, die Liebende?

Lächelnd betrachtet sie ihr vollendetes Werk, sie ist zufrieden! Doch auch wieder nicht zufrieden! Schmückt sich ein Mädchen, das fünfzehn Lenz gesehen hat für sich? Schmückt sich nicht jedes auch um andern, nicht nur sich selbst zu gefallen?

Und doch lächelt sie wieder! Ja, sie würde ihm gefallen, dem Jüngling ihrer Träume, dem schüchternen Ideal ihrer Phantasie, in dem sie sich das

Vollbild der Männlichkeit gebildet hat in kindlich kaspendem Weben ersten Liebeslehrens.

Und träfe sie jetzt der Blick der schwarzen Augen, von denen sie oft geträumt, ja, so würde ihr das doch noch nicht genügen, was sie that, um sich zu schmücken! Ganz in Blumen gehüllt, möchte sie, selbst eine liebliche Blume, ihm entgegenreten, ihn mit Duft und Glanz und Schönheit und Unschuld grüßen.

Da wo der Bach zu einer breiten Bucht sich erweitert, wo das Wasser fast unmerkbar langsam fließt, unter dem Schatten belaubter Bäume, steht sie still.

Im blanken Wasser Spiegel erblickt sie ihr eigenes Bild und betrachtet dasselbe aufmerksam und prüfend. Wohl huscht ein stilles Lächeln der Zufriedenheit über ihre Züge; aber bald darauf — was ist das? — rollt eine Zähre über die Wange.

Was geht vor in dieser jungen Seele, daß überwallende Empfindung ihr Thränen entlockt?

So jung auch Nadeschda ist, soviel hat sie vom Leben gesehen und gehört, daß ihr ihre traurige Lage als Leibeigene zum Bewußtsein gekommen ist. Sie bellagt sich selbst auf das Tiefste, denn all' das, was sie im Spiegelbilde des Waches erblickt, dieser jugendlich kaspende Leib in all' seinem Liebreiz der Unschuld und in all' seinem Glanze der Jugend — es gehört nicht ihr selbst, und sie darf und wird es nicht dem weihen, zu dem ihr eigenes sehndes Herz sie zieht! Sie fragt sich selbst vorwurfsvoll: „Warum, lässelige, schmückst Du Dich da? — Ach, all' die Schönheit, die Du da mit den Kindern des Frühlings

noch mehr hervorhebt — wird nicht sie gerade Dich sicherer unglücklich machen, wie viele Deiner von der Natur weniger bevorzugten Schwestern?“ Hat sie nicht genugsam erfahren, wie oft der Herren trunkener Blick auf manche süße Mädchenblume fiel und lodernde sinnliche Leidenschaft ihren Muth geküßelt an armen leib-eigenen Mädchen, die nun einmal nicht sich selbst gehören, nicht frei sind? Hat sie nicht viele traurige herzbrechende Geschichten im Dorfe erzählen hören von unglückseligen Geschlechtsgenossen, welche ein Herren-Machtgebot in unerwünschtem Ehejoch mit einem widerwärtigen Günstling des Gebieters zusammenschmiedete?

Reicher fließen Nadeschdas Zähren und ihr Weinen geht in Schluchzen über. Sie rafft sich hoch auf und mit einem leisen, aber tiefsemerzlichen Aufschrei reißt sie den Kranz vom Haupte, den Rosenzweig von der Brust, den Blumengürtel vor der schneidigen Hüfte und schleudert sie in weitem Fogenwurf weit von sich in den Bach.

Wie einst germanische Völker alter Zeit geliebte Todte in den ausgehöhlten Einbaum ketteten und diesen dem fließenden Wasser übergaben, das ihn zum fernen, fernen Weltmeer tragen sollte, an das unbekannt, wie von Menschen geschauete Weltende, — so bettet Nadeschda die Leiche ihrer zarten Hoffnungen auf dem Todtenbette von Blumen, das sie dem Bache übergiebt, der wird sie zur Moskwa tragen, welche sie der Oka jenseit, von der sie Mütterchen Wolga empfängt, um sie dem Meer anzuführen. —

Von unnenbarem Schmerz ergrißen, wie einer, de

noch verbieten, wenn sie angeht, solcher trassen Verstöße gegen Religion und Sitte in den höchsten Gesellschaftskreisen nur noch Spott und Hohn haben für die Bestrebungen zum Schutze von Religion, Sitte und Ordnung! — Das Herz krampft sich einem zusammen in Schmerz und Jörn über diese Vorgänge, die in ihrer Rücksichtslosigkeit an ähnliche Vorgänge vor der großen französischen Revolution erinnern. Wenn niemand sonst mehr eine Empfindung für diese Dinge hat und den Duellanten noch Ehrenbezeugungen dargebracht werden, so erwarten wir, daß wenigstens der Staatsanwalt seine Schuldigkeit thut; denn das Duell ist bei uns unter Strafe gestellt. Eine solche Handlung straflos zu lassen, würde einer Billigung derselben gleichkommen, welche man eben erst in der Umsturzvorlage unter Strafe stellt.“

„Ähnlich klingt es aus der ultramontanen „Köln. Volkszeitung“ heraus:

„Liberaler Blätter haben ganz recht, wenn sie in dieser ganzen Kose'schen Angelegenheit einen Hohn auf Religion, Sitte und Ordnung sehen. Ein Hohn auf Religion und Sitte waren die anonymen Schmäh- und Schmähbrieft, die Herr v. Kose verfaßt haben sollte und deren Verfasser jedenfalls in den Kreisen der Hofgesellschaft zu suchen ist, vielleicht viel höher, als Herr v. Kose stand. Ein Hohn auf Religion, Sitte und Ordnung ist, daß Herrn v. Kose's Ehre in den Augen dieser Gesellschaft nicht eher wieder hergestellt ist, als bis er sich mit einigen „Standesgenossen“ geschossen hat. Man treibt das Kirchenbau in diesen Kreisen als Sport, eifert gegen die Religionsfreiheit und Umsturzbestrebungen der Socialisten und könnte für sich selbst mehr Religion und ein Umsturzgesetz sehr gut brauchen. So lange man in diesen Kreisen mit Religion, Sitte und Ordnung Spott treibt, hat man wahrlich keine Aussicht, der Umsturzbestrebungen von unten Herr zu werden.“

Warum hat denn aber das Centrum seine Duellanträge, die wohl geeignet waren, den epidemischen Schiebereien der „oberen Zehntausend“ einen Niegel vorzuschieben, in der Umsturz-Commission zurückgezogen? In der Sache selbst haben natürlich beide Blätter recht. Ein Hohn auf die Umsturzvorlage sind die Vorgänge, um die es sich hier handelt! Hätten die Regierenden eine Ahnung davon, wie solche Dinge auf das Volk wirken, sie setzten Himmel und Hölle in Bewegung, dem Duellunfug endlich ein Ende zu machen? (2) Dergleichen Dinge treiben das Volk schaarweise den „Umsturz“-Parteien zu!

— Ein seltsamer Heiliger ist der Knüppelpfaff Iskraut. Er läßt jetzt durch die „Staatsbürger-Zeitung“ erklären, er habe die 148 Unterzeichner des nationalliberalen Flugblattes gegen ihn nicht deshalb gerichtlich verklagt, um eine Bestrafung herbeizuführen, sondern um gerichtlich feststellen zu können, daß die Namen der Unterzeichner zum größten Theil ohne deren Wissen unter jenes nationalliberale Flugblatt gesetzt worden sind. — O!

— Der Humor darf auch nicht fehlen in ernster Zeit! Ein „bringliches Mahnwort“ richtet Herr Pastor Arndt zu Wolmarstein „an die evangelische Christenheit deutscher Nation.“ „Trübig könnten wir des Landes Wohl und Wehe in den Händen unserer Vertreter liegen sehen“, meint er in seinem Schriftchen „Die Bibel ein Volksbuch“, „kame bei allen wichtigen Fragen Nebel zu Richter, Richter zu Benägeln, Benägeln zu Hammerstein, Hammerstein zu Stöcker, und einer fragte den anderen: Wie steht's geschrieben? Und wenn man es dann erforscht, dann müßten alle die verschiedenen Meinungen sich zusammenfinden in dem: So steht's geschrieben. Die grauenhafte Zerfahrenheit, die Jedermanns Hand wider Jedermann sein läßt, rührt zuletzt doch nur davon her, daß man Alles kennt, nur die Bibel nicht.“ Es wäre also Sache des Herrn Stöcker, mit den Socialdemokraten, Freisinnigen und Nationalliberalen Bibel-Conventikel abzuhalten. Weshalb wohl ein christlich-socialer Genie noch nicht auf den Gedanken verfallen ist, vorzuschlagen, daß Jeder, der die Ehre genießen will, Volksvertreter zu sein, von einem Hochwürdigen Consistorium auf Bibelfkenntnis zu examinieren ist?!

— Für Steuerzahler erfreulich ist folgende Mittheilung: Anlässlich der jüngsten Erörterung über die zukünftige Bewaffnung der deutschen Infanterie mit einem Fünfmillimetergewehr wird von „sachverständig-militärischer“ Seite erklärt, daß „dieses Kaliber die erwarteten Vorzüge nicht haben könne. Bei den Großmächten scheine die Ueberzeugung vorzuliegen, daß die vorhandenen Waffen ihren Zweck vollkommen erfüllen.“ Vorläufig, bis plötzlich eine neue ungeheure Forderung im Militäretat mit der Nothwendigkeit einer „Reform“ begründet wird!

— Sonntagsruhe im Eisenbahnbetrieb. Auf einer im Reichseisenbahnrat im Mai v. J. abgehaltenen Konferenz von Vertretern der meistbetheiligten Bundesregierungen sind Grundsätze aufgestellt worden, nach denen der Güterverkehr auf den Eisenbahnen an Sonn- und Festtagen wesentlich eingeschränkt werden soll. Einzelne Staatsbahnverwaltungen, namentlich die preussische wie auch die sächsische und die Verwaltung der Reichseisenbahnen in Elsaß Lothringen, waren in

dieser Richtung vorangegangen. Nunmehr werden die vereinbarten Grundsätze am 1. Mai d. J. auf allen deutschen Eisenbahnen durchgeführt sein. Der Güterverkehr, ausgenommen Vieh, Silgut und leichtverderbliche Güter, wird von diesem Zeitpunkte ab an Sonn- und Festtagen fast ganz eingestellt werden, wobei indeß vorbehalten ist, für die Zeiten des stärksten Verkehrs eine Einschränkung oder völlige Aufhebung der Sonntagsruhe eintreten zu lassen. Als Sonn- und Festtag gilt im allgemeinen die Zeit von Mitternacht zu Mitternacht, völlige Ruhe hat in der Zeit von Morgens 4 Uhr bis Abends 8 Uhr zu herrschen. Es ist Fürsorge zu treffen, daß das Fahrpersonal die ihm gewährte Ruhezeit in der Heimath zubringen kann. Als Festtage, an denen der Güterverkehr ruht, gelten allgemein der Neujahrstag, der zweite Oftertag, der Himmelfahrtstag, der zweite Pfingstag sowie der erste und zweite Weihnachtstag. Die einzelnen Bundesregierungen haben sich vorbehalten, wegen sonstiger Festtage Bestimmungen zu treffen. So werden fortan in Deutschland rund 70,000 Eisenbahn-Beamte und Arbeiter mehr die Sonntagsruhe genießen als dies in früheren Jahren der Fall war.

Die italienischen Kammerwahlen werden, wie mitgetheilt wird, sicher in der zweiten Hälfte des Monats Mai stattfinden. In einer dieser Tage in Mailand veranstalteten Versammlung der socialistischen Partei wurden folgende socialistische Candidaturen proclamirt: In Buslo Arsizio die Protestcandidatur Bernardino Verro's, der von dem Kriegsgericht in Palermo verurtheilt wurde; in Abbiategrasso die Candidatur des Buchhalters Luigi Della Torre aus Mailand; in Borghetto Lodigiano die des Advocaten Ernst Pizzamiglio aus Cremona; in Lodi die des Rechtsanwalts Mairone aus Bergamo; in Codogno die des nach der Schweiz entflohenen Angelo Cabrini aus Biacenza; in Binasco die des Arztes Dr. Emiel Gallavresie aus Bergamo. Turati soll im ersten Mailänder Wahlkreise aufgestellt werden; wenn er aber die Candidatur in Monza annimmt, wird er in Mailand durch den Buchdrucker Bertini ersetzt werden. In den anderen fünf Wahlbezirken Mailands werden aufgestellt: Dr. Osvaldo Gnocchi-Viani im 2.; Giuseppe Beretta aus Monza im 3.; Costantino Lazzari im 4.; Dr. Niccolò Barbato im 5.; Professor Ettore Ciccotti im 6. Bezirke. In kurzer Zeit sollen noch folgende Candidaturen proclamirt werden: In Nho: Cattaneo Silvio (Maurer); in Affori: Carlo Dell'Avalle (Buchdrucker); in Suggiono: Enrico Bertini (Buchdrucker); in Malegnano: Oreste Messa (Kürschner); in Gorgonzola: Alfred Casati (Kaufmann); in Desio: Dr. Achille Monti, Privatdocent an der Universität Pavia.

Die belgische Arbeiterpartei hat auf ihrem in den Ofterfeiertagen in Antwerpen abgehaltenen Congreß die Stellungnahme des Generalraths der Partei und der Parlamentsdeputirten zur Frage des Gemeindevahlrechts und des Generalstreiks gebilligt. Es wurde diesbezüglich nahezu einstimmig folgende Resolution angenommen: Nachdem der Arbeitercongreß die Erklärungen des Generalrathes entgegengenommen hat, billigt er das Verhalten desselben in allen Punkten, bezeugt ihm sein volles Vertrauen und beschließt, eine lebhaft propagandistische einzuleiten behufs Befestigung des vom Parlament genehmigten Gemeindevahlgesetzes.

In den britischen Colonien in Australien ist wegen der Auszahlung von Diäten an die Abgeordneten zwischen den Parteien ein Kampf ausgebrochen, der in England mit um so größerem Interesse verfolgt wird, als auch hier bekanntlich die liberale Partei, sofern sie sich auf den Arbeiterstand stützt, für die Bezahlung der Mitglieder des Unterhauses aus Staatsmitteln eintritt. In Australien hat die Gelegenheit seltsame Wandlungen durchgemacht. Vor Jahren, d. h. als die aus Capitalisten, Squattern (Anfiedler auf unbebauten Staatsländereien, größere Grundbesitzer) und Industriellen zusammengesetzten oligarchischen Parteien in der Legislatur Australiens und Neuseelands die Oberhand hatten, wurde die Einführung eines festen Gehaltes für die Volksvertretung beschlossen, trotz der entgegengesetzten Opposition des Arbeiterstandes, der damals, in den achtziger Jahren, in Neuseeland z. B. sich erbot, die Volksvertreter aus Privatmitteln zu besolden. Gleichwohl bewilligten die australischen Parlamente ihren Mitgliedern überall fixe Saläre. Seit jener Zeit hat jedoch die Arbeiterschaft in Australien eine Krise, oder genauer gesprochen, eine Reihe Krisen durchgemacht, die die Politik beider sich bekämpfenden Parteien von Grund aus umgewandelt hat. Die fürchterlichen Zustände in Victoria, New-

South Wales und Queensland, an denen Seeleute, Kohlenarbeiter, Schuuarbeiter, die Grubenarbeiter in den Silberbergwerken, die Schaffscheerer und eine Reihe anderer Industrien theilhaftig waren, haben dem Arbeiterstand in den Colonien die Augen über die Nutzlosigkeit dieser industriellen Kriege geöffnet, die bloß die Verarmung der Arbeiter und die starrer geschlossene Organisation der Capitalistenklasse zur Folge hatten. Seither haben die Arbeiter, die als demokratische Partei organisiert erschienen, auf dem Wege der Gesetzgebung Abhilfe für ihre Beschwerden gesucht, und zu diesem Zwecke ist in die meisten Legislaturen der australischen Colonien eine aus dem Arbeiterstande direct hervorgegangene Gruppe Vertreter gewählt worden, die in allen politischen Fragen den Ausschlag giebt und es außerdem verstanden hat, der Gesetzgebung eine dem Arbeiterstande günstige Färbung zu verleihen. Die oligarchische Partei hat deshalb in den letzten Monaten mit Rücksicht auf den finanziellen Nothstand der Colonien (was natürlich bloß Vorwand ist) die Verminderung der Diäten der Abgeordneten befohlen. In Victoria ist sogar der Vorschlag gemacht worden, den Abgeordneten statt eines fixen Salärs bloße Auslagen während der Dauer der Session und Reisespesen zu vergüten. Nun ist es die demokratische oder Arbeiterpartei, die für die Beibehaltung der Diäten mit Recht eintritt, denn für den durch die Streiks verarmten Arbeiterstand ist es eine Lebensfrage, die Legislaturen zu seinen Gunsten zu beeinflussen. Was vor zehn oder mehr Jahren den oligarchischen Parteien gerecht schien, ist jetzt der demokratischen Partei nur billig.

Parteiangelegenheiten.

In Goslar ist in einer Versammlung der Cigarrenarbeiter Wilhelm Günther wegen offenkundigster Verletzung der Partei-Interessen aus der Partei ausgeschlossen worden.

In Stuttgart hielt in der Ofterfeiertagen die württembergische Socialdemokratie in der Arbeiterhalle ihre Landesversammlung ab. Es waren 168 Delegirte anwesend, die über 6000 Parteimitglieder vertraten. In der Versammlung herrschte ein vortrefflicher Geist, welcher den Beweis lieferte, daß auch unsere schwäbischen Genossen den etwa kommenden schlimmen Zeiten getrosten Muthes entgegensehen und auf die Umsturzvorlage „pfeifen“. Reichstags-Abgeordneter Diez führte den Vorsitz. Die Versammlung nahm einige Abänderungen an der Landesorganisation vor und beschloß verschiedene Maßregeln zur Ausdehnung der Agitation auf ländliche Bezirke. Der Bericht des Landtagsabgeordneten Glaser führte zu einer längeren Discussion und fand schließlich die Zustimmung der Versammlung; nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Blas über die politische Lage ward eine energische Resolution gegen die Umsturzvorlage angenommen. Sodann wurde eine Reihe von Anträgen, die von den einzelnen Mitgliedschaften gestellt waren, erledigt und der seit Jahren dauernde Streit der Heilbronner Parteigenossen — hoffentlich endgültig — geschlichtet.

Aus dem Bericht des württembergischen Landescomitees geht hervor, daß bei den letzten Landtagswahlen beinahe 15 000 Mark verausgabt worden sind. Eine halbe Million Flugblätter wurden verbreitet und gegen 500 Versammlungen abgehalten, von denen eine im Durchschnitt auf 7 Mk. zu stehen kam, ein Beweis der Opferwilligkeit der württembergischen Genossen. An die Hauptkasse der Partei in Berlin wurden 500 Mark abgeliefert. Man kann aus diesen Biffen ungefähr ermessen, wie eifrig die württembergischen Genossen sind, die einen verhältnismäßig schwierigen Boden zu beackern haben.

Arbeiterbewegung.

Vom Streit der Ziegelarbeiter, der aus Wien gemeldet wurde, verlautet noch, daß außer 8000 Arbeitern der Wienerberger Ziegelgesellschaft und 250 Arbeitern des Hernauer Werkes noch ungefähr 350 Arbeiter kleinerer Ziegelfabriken die Arbeit eingestellt haben. Die Streikenden verlangen eine Lohnerhöhung von angeblich 50 Procent. Hoffentlich gelingt es ihnen, ihre Ansprüche durchzusetzen.

Eine wichtige Entscheidung für die Arbeitervereine Oesterreichs, die mit ausländischen Vereinen in ein Verbandsverhältnis treten wollen, ist vor kurzem von dem dortigen Ministerium des Innern gefällt worden. Die Ursache der Entscheidung ergab sich aus einer Eingabe des niederösterreichischen Vereins der Buchdrucker und Schriftsetzer, der wegen seines Anschlusses an den Verband der österreichischen Buchdruckervereine seine Statuten ändern mußte. Das Ministerium wies zuerst die Bestimmung, wonach dem Vereine die Abschließung von Gegenseitigkeitsverträgen auch mit ausländischen (nicht-österreichischen) Vereinen gestattet ist, zurück. Indessen waren die gegen diese Verfügung erhobenen Vorstellungen, worin auf die Vorteile solcher Verträge für die Mitglieder und auf die dadurch entsetzende Entlastung der Gemeinden hingewiesen und die moralische Unterstützung solcher Bestrebungen eines Vereins als die Aufgabe des Ministeriums bezeichnet wurde, von Erfolg begleitet. Das Ministerium gestattete auf Grund des am 16. März dem Vereine eröffneten Erlasses die freie Abschließung von Vereinbarungen zum Zweck gegenseitiger Unterstützung der Mitglieder und gegen Einholung der Bewilligung auch mit ausländischen Vereinen.

Aus Paris wird gemeldet, das Generaljudicat der Zündholz-Fabriken beabsichtigt, die Arbeiter zur Rückkehr zur Arbeit aufzufordern, diese weigerten sich jedoch, ihre Thätigkeit wieder aufzunehmen, da weder die angeforderte Lohnerhöhung noch die Beseitigung der Vermeidung von rauchigem Phosphor durchgesetzt worden sei. Der Staat habe durch Zündholz-

Vom Communismus in den Kommunen.

B. G. Vor dem Communismus haben die phylister entsehlliche Angst — glücklicher Weise hat er sie längst am Kragen und läßt sie nimmer wieder los. Da, wo aber heut zu Tage Communewirtschaft herrscht, ist sie überall umgarnt, gehindert und verborgen durch die Selbstsucht und das mehr oder minder beabsichtigte Ungehindert des Privatcapitalismus.

Früher spielte in den Menschengemeinschaften, seit wir aus dem Communismus der Urzeit herausgekommen sind, die Eigensucht einzelner herrschender Personen oder Klassen bei der Verwaltung der Staaten und Gemeinden die Hauptrolle.

Der Willkür Einzelner sind jetzt freilich allerorten ziemlich enge und schwer übersteigbare Schranken gezogen, aber sowohl im Staate, wie in den Provinzial-, Städte- und Dorfgemeindeverwaltungen giebt es auch heute über der beherrschenden Allgemeinheit noch überall eine herrschende Gesellschaft, die zumest auf dem Fundamente des Besitzthums, des Reichthums ihre Herrschaft aufgerichtet hat und dies auch ihren Besitz vermag und egoistisch auszubeuten versteht.

Ebenso jedoch wie sich gegenwärtig — allen, auch den verzweifeltsten Reaktionsanstrengungen zum Trotz — die Entwicklung der politischen Zustände nach der Richtung der Demokratie — der Volksherrschaft — hin vollzieht, so strebt sie — wenn auch mit noch weniger sichtbaren Erfolgen — auf wirtschaftlichem Gebiete nach der Richtung des Communismus.

In großen Städten erfreuen wir uns, ohne daß die Mehrzahl der Bevölkerung sich darüber klar wird, mehrfach schon der Segnungen rein communisticcher Einrichtungen — wie sie uns z. B. in den großen öffentlichen Bibliotheken gegenüberstehen, die uns, freilich ganz im Kleinen, ein schwaches Abbild von den Einrichtungen socialdemokratisch-communisticcher Zukunfts-gesellschaft darstellen.

Wer sich eine Vorstellung davon machen will, wie eine solche beschaffen sein wird, der begeben sich in die königliche Bibliothek in Berlin oder Dresden, in die Staatsbibliothek in Stuttgart, in die Universitäts-Bibliotheken in Leipzig, Breslau u. s. w., oder auch in das zum Studiren und geistigen Schaffen so vortrefflich geeignete Lesezimmer unserer Stadtbibliothek in Breslau.

So wie da in den Schranken festgefügtter, allgemein gültiger Ordnung völlige Freiheit und Gleichheit herrscht, ohne daß jemals — wie der Schreiber dieser Zeilen aus eigener Erfahrung bestätigen kann, nachdem er ein Vierteljahrhundert diese gemeindlichen Anstalten benützt und sich ihres Gedeihens erfreut hat — störende Ausschreitungen zu beklagen oder zu bekämpfen wären; so wie da den Besuchern die vorhandenen Geisteskräfte ohne Entgelt und Schwierigkeiten zur Verfügung stehen; so wie da Jeder die Thätigkeit seines Nebenmenschen stillschweigend respectirend, seinen eigenen Zwecken dient, so wird auch in der communisticchen Zukunfts-gesellschaft Freiheit und Gleichheit walten im Banne allgemein gültiger Ordnung, die keiner anderen Aufgabe gewidmet sein wird als dem Nutzen der Gesamtheit, und es wird sich Arbeit und Genuß ganz zwanglos abspielen auf der Grundlage zweckentsprechender, mit allen möglichen Hilfsmitteln ausgerüsteter Einrichtungen und Organisationen.

Aber auch nur ganz keine, vorläufig noch unwesentliche Ecken und Winkel unserer Gemeinwesen, unserer Staaten und Städte sind heut zu Tage auf die höchste Höhe communisticcher Organisation erhoben. Selbst da, wo das Gemeininteresse das allein berechtigte ist, wo persönliche oder Gruppeninteressen heute schon ganz zurücktreten oder gar nicht vorhanden sein sollten, ist selbst die erste unerlässliche Bedingung vernünftiger Gemeinwirtschaft: die vollkommene Oeffentlichkeit bei der Abwicklung gemeinsamer Geschäfte und die Oeffentlichkeit der Verwaltung gemeinsamer Einrichtungen, nur sehr ungenügend erfüllt. Wo das Interesse der Gemeinschaft ausschlaggebend ist oder ausschlaggebend werden oder bleiben soll, muß die Gemeinschaft in allen ihren Theilen jederzeit genau unterrichtet sein über das, was zur Wahrung ihrer Interessen geschieht und geschehen kann.

In unseren Stadt- und Dorfgemeinden soll das Gemeininteresse herrschen. Weil aber anstatt dessen in Wahrheit das Interesse gewisser begüterter Gruppen vor Einwohnern herrscht und diese natürlich nicht begierig darauf sind, ihr Thun und Treiben, ihr selbstthätiges Trachten nach privatem Nutzen und ihr geist-

träges Unterlassen gemeinnützigen Handelns der öffentlichen Kritik auszusetzen, sind die Sitzungen unserer Gemeindevertretungen zwar öffentlich, aber die Zeitungsberichte darüber sehr mangelhaft. Deswegen lassen auch unsere großen Stadtverwaltungen von Zeit zu Zeit regelmäßig Verwaltungsberichte erscheinen, welche selbst über nachfolgende und wichtigste Angelegenheiten nur ganz ungenügende Auskunft geben.

Ist es wohl entschuldbar, daß in einer Zeit, wie es die gegenwärtige ist, in der Zeit der Socialreform, noch kein ausreichendes Material vorhanden ist, um sich in befriedigender Weise zu unterrichten über so nahe liegende allgemeinwichtige und einfache Fragen, wie viel und was für städtische Beamte und Arbeiter den Aufgaben des Gemeinwesens dienen, das uns jährlich so viele Millionen kostet und in so naher Berührung steht mit unserem Wohl und Wehe, und in welchen Verhältnissen diese Beamten und Arbeiter sich befinden?

Unsere Leser werden geneigt sein, darauf zweierlei zu antworten. Erstens werden sie sagen: ja, an der Unmöglichkeit, über solche Fragen erschöpfende Auskunft geben zu können, sind eben allein unsere städtischen Behörden schuld. Und dann werden sie hinzufügen: wozu sollte es denn auch nützen, daß die Oeffentlichkeit über solche Angelegenheiten unterrichtet würde? Die da oben machen doch, was sie wollen.

Nun, es sollte heutzutage schon bei keinem halbwegs einsichtigen Menschen ein Zweifel mehr darüber bestehen, daß ein gut Theil der Schuld sowohl an der politischen Knechtung wie an der wirtschaftlichen Ausbeutung der Massen durch die Einzelnen der stumpfsinnigen Gleichgültigkeit der Massen selbst zuzuschreiben ist und es sollte ferner auch darüber allseitige Uebereinstimmung herrschen, daß die socialpolitische Geltung des arbeitenden Volkes im genauen Verhältniß zu seiner socialpolitischen Regsamkeit steht. Wir Socialdemokraten aber haben dem Volke und den gegenwärtigen Behörden gegenüber ganz bestimmte, unabweisbare Verpflichtungen. Wir haben das Volk zur Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten anzuregen, es aufzumuntern, es zu thatkräftiger Vertretung seiner Interessen stets von neuem aufzustacheln und wir haben auch die Aufgaben zu formuliren und im Bewußtsein des Volkes zur Geltung zu bringen, die unsere Behörden und Verwaltungskörperschaften im Gesamtinteresse zu lösen verpflichtet sind.

Unsere städtischen Behörden z. B. beschäftigen hunderte von Arbeitern. Nach Möglichkeit festzustellen, wie die Lage dieser Arbeiter beschaffen ist; danach zu streben, daß die Verhältnisse der städtischen Arbeiter möglichst musteraktige werden; nach Kräften daran mitzumirken, daß sich, wenn auch noch so langsam, unsere städtischen Gemeinwesen allmählich zu dem im besten Sinne des Wortes vornehmsten Arbeitgeber ihrer Gegend entwickeln, oder, wenn das nicht gelingt, unsere Stadtbehörden als socialpolitisch pflichtvergessen zu entthüllen, das ist eine unserer bedeutendsten Aufgaben, der wir Socialdemokraten uns in gegenwärtiger Zeit nicht entziehen dürfen.

Eingedenk dieser Pflicht werden wir in nachfolgenden Artikeln die Verhältnisse der städtischen Arbeiter in Breslau, soweit das Material dazu vorhanden und uns zugänglich ist, eingehender Untersuchung unterziehen und bitten schon heute unsere Leser um wohlwollende Aufmerksamkeit und möglichst weitreichende Unterstützung, welche letztere die Mangelhaftigkeit des zur Verfügung stehenden Materials besonders wünschenswerth macht.

Locales.

Breslau, den 19. April 1895.

Ächtung, Parteigenossen!

Aus besonderen Gründen ist die in der Arbeiter-Versammlung am 2. d. Mts. beschlossene Haus-agitation auf Sonntag, den 21. April, verschoben worden. Genossen, sorgt dafür, daß uns recht viel zuverlässige Leute zur Verfügung stehen und wir auf guten Erfolg rechnen können.

Die Siebener-Commission.

* Stadtverordneten-Versammlung. Vor Eintritt in die besonderen Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlung wählten die Stadtöster in Gemeinschaft mit den Magistratsmitgliedern den Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen. Von dem, was nun folgte, ist nicht viel zu erwähnen, da fast sämmtliche Vorlagen, die zur Verathung standen und erledigt wurden, interne Angelegenheiten waren,

die auch zu Debatten wenig Anlaß boten. — Von dem Geschäftsbericht der elektrischen Straßenbahn nahm die Versammlung, gemäß dem Antrage des Referenten, Kenntniß. Stadtv. John bemängelt im Anschluß hieran, daß es bei der Benutzung der elektrischen Bahn nicht gestattet ist, daß Jemand von einem Wagen auf den anderen übersteigt, z. B. bei schlechtem Wetter von einem Sommerwagen auf einen geschlossenen Wagen. Stadtrath Mühl gab in dieser Sache seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Gesellschaft diesen Uebelstand ohne große Erschwerung der Controle beseitigen werde und auf eine Anregung des Stadtverordneten Ränger erklärte er, daß die gegenwärtig an den Wagen der elektrischen Straßenbahn angebrachten Schutzvorrichtungen gute Dienste geleistet hätten. — Den auf Kündigung oder lebenslänglich mit nicht mehr als 2000 Mk. Gehalt jährlich angestellten Personen, sofern sie in Communalbetrieben oder im Communaldienst beschäftigt sind, soll in allen während ihrer Dienstzeit eintretenden Krankheitsfällen das Gehalt für mindestens dreizehn Wochen nach der Erkrankung fortgezahlt werden. Die Versammlung beschloß demgemäß. — Die Vorlage des Magistrats, betreffend die Durchführung des Silberfelder Armenpflugesystems, wurde an den Ausschuß für Armen- und Krankenpflege u. überwiesen. — Die im Allgemeinen sehr trocken verlaufene Sitzung schloß kurz nach 6 Uhr. Nächsten Donnerstag findet keine Sitzung statt.

* Der Breslauer Liberalismus im Kampf gegen die Umsturzvorlage. Die Breslauer Liberalen haben sich zu einer großen That aufgeschwungen. Nachdem Monate seit der Einbringung der Umsturz-Vorlage im Reichstage verstrichen, nachdem die Socialdemokratie in Wort und Schrift den Kampf gegen dieses Ausnahmegesetz in der ergiebigsten Weise geführt, kommen jetzt die Breslauer Bürger und nehmen endlich auch Stellung gegen dasselbe. Endlich haben sie die Schlafmützen vom Kopfe gezogen, da sie sehen, daß ihnen das Wasser in den Mund läuft. Sie haben gestern Abend in der „Neuen Börse“ eine Protest-Versammlung abgehalten, in welcher drei Redner auftraten, die ihrer Entrüstung über das unheilvolle Gesetz Ausdruck geben wollten. Es waren dies der Reichstags-Abgeordnete der freisinnigen Volkspartei Dr. Müller aus Glogau, der Landtagsabgeordnete von der freisinnigen Vereinigung, Handelsradikus Gothein — und ein neu auftauchender Stern am politischen Horizont — Stadtrath Menzel von hier.

Es wurden gar viele Worte von der bedrohten Freiheit des deutschen Volkes, von der Knebelung der freien Meinungsäußerung, von unserer weisen Justiz und von Bedrohung der Geistesproducte — gesprochen. Wer nicht politisch geschult ist, wer die Thaten des Liberalismus nicht kennt, der mußte wirklich aus dieser Versammlung den Eindruck gewinnen, daß die liberalen Parteien es wirklich mit der Beseitigung aller politischen Bedrückungen des deutschen Volkes ernst meinen, daß sie gesonnen sind, mit ihrer ganzen Kraft gegen das neue Gesetz einzutreten, um es zu Falle zu bringen. Wir wissen aber leider gar zu gut, daß die Worte der Liberalen sich nicht decken mit ihren Thaten, daß sie im Moment der Entscheidung abfallen, und so nicht gegen, sondern für jede Regierungsvorlage wirken. Darum können uns die schönen Worte, wie sie hier gefallen, nicht verbläffen. Der Worte sind schon viel gefallen, laßt nur Thaten sehen, wenn wir glauben sollen, daß ihr mittheilen wollt, das Volk aus seiner Knechtschaft zu befreien. Wir geben hier in kurzen Zügen die Neben der drei Vortragenden wieder.

Zuerst sprach Stadtrath Menzel, und wir müssen gestehen, daß er sich seiner Aufgabe mit großem Geschick entledigte. Herr Menzel bekennet sich zum National-liberalismus, er ist aber mit dem Vorgehen seiner Partei bei der Umsturzvorlage durchaus nicht einverstanden. Die Vorlage qualificirt er als ein Ausnahmegesetz, das den Stempel der Inhumanität trage, ein grausames Gesetz, das geeignet erscheine, namenloses Unglück über das deutsche Volk zu bringen. Die Vorlage, die aus der Initiative der Regierung entspringe, solle gegen die Socialdemokratie gerichtet sein; wenn die Regierung aber glaube, die Bestrebungen der Socialdemokratie durch dieses Mittel einschränken zu können, so täusche sie sich gewaltig, das sehe man in Rußland, wo die rigorosesten Maßnahmen gegen den Nihilismus angewendet werden und wo man doch nicht im Stande ist, ihn zu unterdrücken. Nirgends habe sich in der Socialdemokratie ein Zeichen von Gewaltthätigkeit gezeigt, daraus also könne die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes nicht gefolgert werden. Die

(sogenannte Stadtmühle) des Müllerereibesizers Tärke hier Feuer aus, das sehr schnell um sich griff, wodurch die Mühle sowie das angrenzende Quergebäude total niederbrannten.

* Dimpfisch, 17. April. Ein Waldbrand war am Ostermontage im Gohlauer Walde entstanden. Auf einer Fläche von etwa drei Morgen brannte in den Sträuchern das auf dem Erdboden liegende Laub und das dürre Gras.

* Waldenburg. Sammellisten für den Ausstand der Porzellanarbeiter in Altwasser können auch durch den Cigarrenmacher W. Springer hier, Freiburgstr. 19 (im Laden), bezogen werden.

— An Steuern werden im neuen Etatsjahre — ab April — 160 pCt. der staatlich veranlagten Realsteuer (Grundsteuer) und rund 170 pCt. Zuschläge zur Staats-Einkommensteuer erhoben.

— In der Zeit vom 29. März bis 10. d. Mts. wurden in das hiesige Polizeigefängnis 7 Personen eingeliefert und zwar wegen Bettelns 1, Trunkenheit 1, Detention 1, Verübung einer Militärarreststrafe 1, Verübung einer Polizeistrafe 3.

— Vergangene Woche vergiftete sich die Ehefrau eines hiesigen Lohnfuhrwerksbesizers. Zerrüttete Vermögens- und Erwerbsverhältnisse werden als Ursache zu dieser traurigen That angegeben.

* Gottesberg. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde bekannt gemacht, daß Herr Bürgermeister Polke die auf ihn gefallene Wahl als Bürgermeister unserer Stadt angenommen hat.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 18. April. In der heutigen Sitzung der Brauereien Berlins wurde beschlossen, etwaige Gesuche der in den Brauereien beschäftigten Arbeiter um Freigabe des 1. Mai abzulehnen.

— Nachdem der von Rockefeller geleitete amerikanische Petroleumring den Preis des Petroleums um 150 Prozent höher getrieben hat, ist die Nachwirkung auf den deutschen Markt unaussprechlich.

— Kuppin, 18. April. Der Landwirtschaftliche Verein des Ruppiner Kreises und des Ländchens Sellin hat den freisinnigen Reichstagsabgeordneten für Neu-Kuppin, Bauerngutsbesitzer Bohn, gestern in einer Versammlung mit 51 Stimmen gegen 31 aus dem Verein ausgeschlossen, weil er im Reichstage gegen die Bismarcks-Chrung gestimmt hat.

— Halle a. S., 18. April. Bei dem Geheimbunds-Proceß vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts gegen 21 Mitglieder des hiesigen kommunistischen Clubs wurde auf Antrag des ersten Staatsanwalts die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

— Darmstadt, 18. April. Entgegen dem Beschluß der zweiten Kammer, daß die Besteuerung bei einem Einkommen von 500 Mark beginne, beschloß die erste Kammer mit 12 gegen 11 Stimmen trotz des Widerspruchs der Regierung die Besteuerung erst bei 900 Mark eintreten zu lassen.

— Tüft, 18. April. Der Polizeiberwalter Stadtrath Witschel, der, wie kürzlich gemeldet, auf Verlangen des Regierungspräsidenten in sein Amt wieder eingesetzt worden ist, nachdem er kurz zuvor wegen der allseitig getadelten Amtsführung daraus entfernt war, macht schon wieder von sich reden.

Wie die „Tsl. Allg. Ztg.“ schreibt, hat er an zahlreichen nicht politische Vereine, welche sich nicht im Mindesten mit der Erörterung öffentlicher Angelegenheiten befassen, die Aufforderung gerichtet, ihm ihre Mitgliederverzeichnis einzureichen.

— Trier, 18. April. Der Bauernverein des Bezirks Trier sprach sich einstimmig in einer Resolution gegen die Staffeltarife und den Antrag Kanitz sowie für ein Margarinegesetz aus.

— Wien, 18. April. Bei den Ziegelwerken der Wienerberger Ziegel-Gesellschaft fand Vormittags ein Zusammenstoß zwischen 500 Arbeitern und Arbeiterinnen, welche die Genossen an der Arbeit hinderten, und der Sicherheitswache statt, welche die Waffe gebrauchte.

— Wien, 18. April. Die „Pol. Corr.“ meldet: Eine der hiesigen japanischen Gesandtschaft zugegangene offizielle Depesche über die Friedensbedingungen enthält nichts von einem chineisch-japanischen Schutz- und Trutzbündnis.

— Tairbach, 18. April. Man schätzt jetzt den Schaden, den das Erdbeben hier angerichtet hat, auf 5 bis 6 Millionen Gulden. 98 Procent der Häuser sind beschädigt. Die Schulen müssen geschlossen bleiben.

— Brüno, 18. April. Gestern Abend 9 Uhr wurden in dem Vorhause des Baron Praxas Hauses durch eine Explosion mehrere Fensterscheiben zertrümmert. Es wurde festgestellt, daß eine Blechbüchse in Form eines Cylinders, welche auf der Thürschwelle des dem Arbeiter-Vereins „Besedlavin“ benachbarten Hauses gestanden hatte, explodirte und eine Anzahl Glas- und Eisenstücke, Drahtstücke und Patronenhüllen umherwarf.

— Rom, 18. April. Auf Veranlassung Bonghis und Menotti Garibaldis findet am 21. April in Rom eine Versammlung der Vertreter der italienischen Handelskammern statt, um über Schritte behufs commercieller Annäherung an Frankreich zu berathen.

— Paris, 18. April. Das „Petit Journal“ will wissen, die Polizei sei benachrichtigt, daß ein gefährlicher Anarchist aus London nach Havre gekommen sei und einen Mordanschlag auf Faure plane.

— Newyork, 18. April. Nach einem Telegramm des „World“ aus Tokio willigte China ein, die auf den Waarenverkauf gelegte Einkommenabgabe abzuschaffen, ferner die gleichmäßige Laeswährung als Landesmünze durchzuführen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 18. April. Heiraths-Ankündigungen. I. Haushälter Hermann Hande, kathol., Neuschtr. 64, und Maria Domansky, kath., Stodgasse 19.

und Eugente Niebel, ev., Augustastraße 54. — Kaufmann Albert Krebs, kathol., Schillerstraße 25, und Ottilie Steiner, kathol., Bärddorf, Kreis Münsterberg.

Chef-Lieferungen. I. Kaufmann Jibor Böhm, jüd., mit Anna Schülman, jüd., hier. — Schuhmacher Hippolit Marczak, kth., mit Julianna Nowatowska, kth., hier.

Geburten. I. Kaufmännin Grottlieb Gentschel, ev., T. — Ingenieur Franz Horn, ev., T. — Bureauborchester Benno Schindler, jüd., S. — Barbier und Friseur Josef Geier, kath., T.

Todesfälle. I. Arbeitermittwe Marie Fäther, geb. Birchner, hew. Köhr, 88 J. — Arbeiter Friedrich Kühndel, 41 J.

— Arbeiter Friedrich Kühndel, 41 J. — Kutsherswitwe Marie Wunsch, geb. Tillich, 56 J. — Parkwärterswitwe Elisabeth Wolff, geb. Ritter, 79 J. — Carl, S. des Cigarrenmachers Paul Boyte, 7 J.

— Arbeiter Friedrich Kühndel, 41 J. — Kutsherswitwe Marie Wunsch, geb. Tillich, 56 J. — Parkwärterswitwe Elisabeth Wolff, geb. Ritter, 79 J. — Carl, S. des Cigarrenmachers Paul Boyte, 7 J.

Nachrichten über den Wasserstand der Oder.

Table with 4 columns: Station, Pegelstand bei Mittelwasser, Pegelstand am 18. Ap., Pegelstand am 19. Ap.

Briefkasten der Expedition.

Doppel. Wo bleibt die in Aussicht gestellte Sendung?

Im verlorener Sohn.

(Arnolds Heimkehr.) aus dem Arbeiterleben in 1 Akt Grundmann. (6 Bände als Rollen 1,60 Mt.) Porto 10 Pf.

30 Pf. Die neue erschienene. Ferner neu: Die stille Zeit Die Jahre Erhöhe. Brischris unserer Zeit, Coupletts 75 Pf.

A. Hoffmann's Verlag (früher Zeit & Pankow) Berlin O 27, Krautsstraße 35a

Vereins-Kalender.

Breslau. Verband der Glaschander und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Abends 8 Uhr: Cassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heiders Verkehrsverein (G.F. 86, Engelsburg).

Verband der Buchbinder und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Abends 8 Uhr: Cassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heiders Verkehrsverein (G.F. 86, Engelsburg).

Verband der Glaschander und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Abends 8 Uhr: Cassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heiders Verkehrsverein (G.F. 86, Engelsburg).

Verband der Glaschander und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Abends 8 Uhr: Cassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heiders Verkehrsverein (G.F. 86, Engelsburg).

Verband der Glaschander und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Abends 8 Uhr: Cassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heiders Verkehrsverein (G.F. 86, Engelsburg).

Verband der Glaschander und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Abends 8 Uhr: Cassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heiders Verkehrsverein (G.F. 86, Engelsburg).

Verband der Glaschander und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Abends 8 Uhr: Cassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heiders Verkehrsverein (G.F. 86, Engelsburg).

Verband der Glaschander und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Abends 8 Uhr: Cassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heiders Verkehrsverein (G.F. 86, Engelsburg).

Verband der Glaschander und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Abends 8 Uhr: Cassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heiders Verkehrsverein (G.F. 86, Engelsburg).

Verband der Glaschander und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Abends 8 Uhr: Cassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heiders Verkehrsverein (G.F. 86, Engelsburg).

Verband der Glaschander und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Abends 8 Uhr: Cassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heiders Verkehrsverein (G.F. 86, Engelsburg).

Verband der Glaschander und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Abends 8 Uhr: Cassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heiders Verkehrsverein (G.F. 86, Engelsburg).

Verband der Glaschander und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Abends 8 Uhr: Cassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heiders Verkehrsverein (G.F. 86, Engelsburg).

Stadt-Theater.
 Freitag:
 „Hamlet.“
 Sonnabend:
 Die lustigen Weiber v. Windsor.
Lobo-Theater.
 Freitag:
 „Chrymunda.“
 Sonnabend:
 „Die große Ode.“
 Sonntag Nachmittag:

Circus Renz.
 Breslau, Louiseplatz.
 Heute Freitag, den 19. April cr.,
 Abends 7 1/2 Uhr:
 Große Vorstellung.
 Ein Künstlerfest.
 Große Ausstattungs-Pantomime vom
 Hofballmeister A. Siems. Auf das
 Glanzschloß inscenirt vom Direktor
 Fr. Renz.
 Außerdem: **Sitar**, der Strid-
 springer, vorgeführt von Herrn
 Joh. Renz. Das Schulpferd Cnd.
 geritten von Frau Renz-Stark. Die
 weltberühmte **Ponhair-Gruppe**.
 Das Schulpferd **Prinz**, geritten von
 Herrn Rob. Renz. **Miss Ida** mit
 dem Vollblut-Springpferde **Cham-
 pion**. Auftreten der hervorragend-
 sten Reitanfängerinnen u. Reitschüler.
 Komische Entrees von jämmtlichen
 Clowns und dem beliebten „August“
 Mr. Lavalier Les cc.
 Morgen Sonnabend, Abds. 7 1/2 Uhr:
Gala-Vorstellung.
 „Ein Künstlerfest.“
 Sonntag, den 21. April: Zwei
 Vorstellungen, Nachmittags 4 Uhr:
 Die lustigen Heidelberger.
 (1 Kind frei), Abends 7 1/2 Uhr:
 Ein Künstlerfest.
 Fr. Renz,
 3754 Sgl. Commissionsrath.

Partei-Versammlung

Sonntag, den 21. April, Nachmittags 4 Uhr
 im kleinen Saale des „Deutschen Kronprinz“, Kurze Gasse 50/52.
 Tages-Ordnung:
 1. Wahl eines Preiscommissionsmitgliedes. — 2. Mai-Feier. — 3. Anträge.
 Entree 10 Pfennige. **Frauen sind eingeladen.** Die Vertrauenspersonen.

Thalia-Theater.

Mittwoch, den 24. April:
 Elfte
Volks-Vorstellung
 (blaue Billets, Nr. 79)
„Hamlet“
 (von Shakespeare).

Preise der Plätze: I. Rang 50 Pf., Parquet und Balcon 50 Pf.,
 Sperrsitz 40 Pf., II. Rang 30 Pf., III. Rang 20 Pf., Gallerie 10 Pf.
 Der Billet-Verkauf findet täglich bei A. Vogel, im Restaurant zum
 „weissen Hause“, Schmiedebrücke 51. V. Liepell, Nicolaistrasse 68,
 A. Bergmann, Adalbertstrasse 26 II., Skowronok, Ottostrasse 46 I., C. Weye,
 An den Kasernen 7b, II. und in der Expedition der „Volkswehr“
 Dis. Commissar.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

In nachstehend verzeichneten Lokalen werden regelmäßig jeden
 Sonnabend Abend von 8 1/2 Uhr ab Vereinsbeiträge erhoben:
Henzel, Andersohnstraße 4.
 Restaurant „zur Eisenbahn“, Brüderstraße Nr. 31.
Edlich, Neumarkt 8 (3 Lauben), **Jänsch** Brauerei, Heinrichstraße.
 Die am Montag im Vereinslokale stattfindenden Kassenabende bleiben
 ebenfalls bestehen.
 Die Mitglieder werden erjucht, die noch ausstehenden Programme vom
 Stiftungsfest abzurechnen; desgleichen werden die Mitglieder, welche mit den
 Vereinsbeiträgen im Rückstande sind, um Begleichung der Reste erjucht, damit
 die Quartaal-Abrechnung erfolgen kann.

Neustadt.

Sonnabend, den 20. April, Abends 8 Uhr:
Oeffentliche Volks-Versammlung
 im Saal des Herrn Diebitsch.

Tagesordnung: Die gegenwärtige politische Lage. Referent: Genosse
Brunns, Breslau. Um zahlreiches Erscheinen erjucht.
 Der Einberufer.

Hierdurch mache ich die Anzeige, daß mein Mann die im
 Flugblatt-Prozess zuerkannte dreimonatliche Gefängnisstrafe angetreten
 hat. Ich erjuchte die Vertreter der Gewerkschaften und ionitigen
 Vereine durch Zuwendung von **Druckaufträgen** mich unterstützen
 zu wollen. Prompte Bedienung zusehernd seichnet
 Hochachtungsvoll

Bertha May,
 Nicolaistr. 66.

Georg Dienstfertig

Schnittwaaren- u. Wäsche-Geschäft
 Friedrich-Wilhelmstr. 77, 2. Laden vom Königsplatz links

empfehle mein reichhaltiges Lager in
 Kleiderstoffen, Seinen, Cattune, Züchen, Jaletts,
 Herren- und Damen-Wäsche

fertige Confection
 zu sehr billigen aber wenig feinen Sachen.
 Schö: Auswahl in **Arbeiter-Hosen, -Braden und -Hosen.**
 Jeder Käufer erhält eine gratis-Zugabe.

Fabrik von Arbeiterhosen

Spezialität: **Arbeiterhosen.**
E. Liedecke, Stadtgasse Nr. 30.

! Bitte überzeugen Sie sich!
 daß nur **Reue Weltgasse 37** bei

Heinrich Danziger
 die billigste Bezugsquelle von
Betten u. Bettfedern
 Das ganze Gebett Betten von 12 Mk. bis zu den höchsten Damendbetten.
 Bettfedern in halbfertiger Form
 zu konstant billigen Preisen.
 Nur **Reue Weltgasse 37** bei
H. Danziger.

S. Hurtig

Zeich u. kleidjam
 zeichnen sich meine, dabei ge-
 diegenen, durchaus reellen
 und durch ihren hervorragenden
 Sitz beliebten

**Herren- u. Knaben-
 Garderoben aus.**

**Burschen u.
 Kinder-Anzüge**

in den reizenden Façons zu
 auffallend billigen Preisen.
**Paletots, Hohenzollern-
 Mäntel** in allen Stoffarten von
 10 bis 40 Mk.

**Salon- und Promenaden-
 Anzüge**, Verarbeitung. w. n. Maß,
 von 18—45 Mk.

Specialität:
Bauchgarderoben
 Anfertigung nach Maß
 ohne Preiserhöhung
 Die streng festen Preise stehen auf
 jedem Stück in Zahlen vermerkt.

S. Hurtig,

BRESLAU,
Ohlauerstr. 84,
 1. Etage.
 Eingang Ecke Schuhbrücke.

1. Et. Ohlauerstr. 1. Et.
 84.

Cigarren

in nur guten Qualitäten und jeder
 Preislage empfiehlt
C. Koppatz,
Kurze Gasse 76.

Zur Confirmation

empfehle ich
**Goldene Damen-
 Uhren,**
 12 Mk. an,
**Goldene Damen-
 Remont-Uhren,**
 19 Mk. an,
**silberne
 Schlüffel-Uhren**
 5 Mk. an,
 ferner empfehle
Schlag-Regulator
 90 Ctm. lang, 14 Mk. an
Geh-Regulator,
 90 Ctm. lang, 11 Mk. an
Reise-Wecher 3 Mk.
 sowie alle Arten
Wand-Uhren
 zu billigen
 Preisen unter 2jähriger Garantie.
 Großes Lager von
Gold- und Silber-Sachen,
Ringen, Medaillons, Garnituren
Kreuze, goldene Trauringe
 von 6 Mark an u. f. w.
 Auch werden alte Uhren, Gold- und
 Silber-sachen gekauft und selbige
 mit in Zahlung genommen.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Josef Klein,
 Kupferschmiedestraße Nr. 18.

! Brot!

groß und schmackhaft,
 sowie Weiß- u. Feinwaaren liefert
 die Bäckerei von

Paul Zorowka,
 65, Kurze-Gasse 65.

F. Weich,
 Friedrich-Wilhelmstr. 5.
 Neellste Bezugsquelle
 für 2716

**Herren- u. Knaben-
 Garderobe.**

Große Auswahl, von Billig bis
F. Weich,
 Friedrich-Wilhelmstr. 5.
 Anfertigung n. Maß eleg. u. billig.

Paul Quitt, Schuhmachermeister.

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 1. 3724
 Empfehle mein großes Lager selbstgefertigter,
dauerhafter Schuhwaaren
 für Herren, Damen und Kinder.
 Herren-Gamaschen 6,50 Mk., Damen-Gamaschen
 4 Mk., Mädchen-Gamaschen 2,75 Mk., Kinderschuhe, gefütterl v. 50 Pf. an.



Confirmanden

Schuh u. Stiefel
 für Knaben und Mädchen
 in größter Auswahl
 zu billigsten Preisen.

Ludwig Herz,
 Blücherplatz 4.

Restaurations- Localitäten

Empfehle meine angenehmen
 einer geneigten Beachtung.
 Jeden Sonntagabend: 3705
Semilich'sches Frisiergeschäft.
W. Menzel,
 4 Andersohnstraße 4.

Farin

bester weißer, 3/4 21 Btg.
Bestes, Carlshaber Mähung, von
 gutem Aroma, vorzüglich. Geschmact,
 3560
 andere Sorten p. 1/2 120—180 Mk.
 Gacampulver, leicht löslich, von feinstem
 Geschmact, 150 Mk.
 Bismuthgries, 14 Btg.
 Gruppen per 1/2, von 10 Btg. an.
 Beste Koch-Gebirge, per 1/2, 10 Btg.
 Junge eingelegte Schmalböhnen
 per 1 2 3 4 u. 5 1/2 Btg. Stückje
 25 33 50 65 75 Btg.
 Himbeer-Marmelade, 40 Btg.
 Beiden Pflanzenmehl, 15 Btg.
 Feinste Tafelmargarine, 58 Btg.
 Bestes Speiseölt, 58 Btg.
 Cognac, Rum, sowie feine Liköre.
E. Adamy, Rathhausstr. 99.

Schürzen, Hemden.

Die erste Dreier 3628
Schürzen u. Wäsche-fabrik
 empfiehlt Ihre Fabrikate
 in nur besten Stoffen u. besten Stoffen.
 Guter Ausführung.
 Billige, feste Preise.
H. Ehrlich
 13 Pilsnerstraße 13

Blouzen, Wäsche.